<36638126340013

Ein Traum in der Christnacht

Oper in vier Aufzügen.

Nach Raupachs Drama: Der Müller und sein Kind, bearbeitet

von

Carl Gollmick.

Musik von Ferdinand Hiller.

Personen.

Reinhold, Müller.
Marie, seine Tochter.
Die Schulzin, seine Schwester.
Conrad, ein Müllerknappe.
John, ein Todtengräber.
Veit, ein Schenkwirth.
Marthe, seine Frau.

Chor von Müllerburschen, Mägden und Landleuten 2c.

Die Handlung spielt in einem Dorfe in der Nähe des Riesengebirges. — Zeit: Anfang des 17. Jahrhunderts.

Erster Act.

Scene 1.

Nr. 1. Introduction.

Chor der Müllerburschen, Mädchen ꝛc.

Die Glocke ruft uns her!
Was mag das seyn?
Seltsam fürwahr
Doch gerne fügen wir uns drein.

Einer.

Bald werden wir's erfahren
Denn seht dort kommt der Meister schon.

Andere.

Wir heißen freudig ihn willkommen.

Alle.

Willkommen, Meister willkommen!

Scene 2.

Reinhold, die Schulzin. Marie.

Reinhold.

Seid Ihr denn Alle da?
Seid Alle Ihr beisammen?
Denn Wicht'ges hab' ich zu verkünden.

Chor.

Was Wicht'ges? Ei, das wäre!

Reinhold.

Ein Festtag wird der heutge Tag;
Ein Festtag wie noch keiner.
Und Ueberfluß wird sein
An Braten und an Wein.

Chor.

Was Ueberfluß? Wie Ueberfluß?
Nein, nein, nicht möglich, nein!

Reinhold.

Schon längst habt Ihr's erwartet,
Auch ich begehr's schon lange.

Marie.

O Gott, wie wird mir bange
Bei meines Vaters Blick.

Schulzin.

Die Aermste!

Reinhold.

Nun so hört auf mich!
Schon grau wird dieses Haar,
Mein Weib ist todt, Marie mein einzig Kind;
Darum was ich besitze
Vermehre und beschütze
Ein reicher Eidam mir, — er ist gefunden.

Marie.

Was hör ich!

Reinhold.

Des reichen Brauers einz'ger Sohn
Vor allen andern Freiern.
Trägt er den Sieg davon.

Chor.

Das ist ja herrlich! Das ist schön!

Marie.

Mein Vater!

Reinhold.

Sei stille!
Es ist mein fester Wille.
Hab laut ich es verkündet,
Kann sie nicht mehr zurück.
Und nun Ade, gehabt Euch wohl!
Das schöne Fest zu feiern
Schenk ich Euch jetzt den ganzen Tag.

Doch eh' die Sonne untergeht
Findet Ihr hier Euch wieder ein,
Denn heute noch so wahr ich lebe
Soll die Verlobung sein.

Marie.

Weh mir!

Chor.

Ha, welch ein Jubel, welche Freude!
Ihr Mädchen / Bursche fort, verkündet's laut
Hoch leb Herr Reinhold, unser Meister!
Hoch leben Bräutigam und Braut!

Reinhold.

Nun, sei's genug!

Scene 3.

Reinhold. Die Schulzin. Marie.

Reinhold.

Ja, ja — erzählt es nur von Haus zu Haus, sagt's nur weiter, daß alle Sperlinge auf den Dächern davon singen. Das wollt' ich eben.

Marie.

Um Gotteswillen, mein Vater!

Reinhold.

Um Gotteswillen! Um Deinetwillen! Du Thörin! Sieh' nur einer einmal an! Sträubt sich das Mädchen, da der reichste Bursche in der ganzen Gegend um sie freit. Wird es nicht Allerseelen ein ganzes Jahr, daß Jacob ihr zu Lieb geht, und hat er nicht, wie sichs gehört, in Zucht und Ehren um sie angehalten? Was hast du an ihm auszusetzen?

Marie.

Jacob ist ein wackerer Mann.

Reinhold.

Also! Aber ich weiß wohl, da steckt ihr der Conrad Bräunig noch im Kopfe, der Bursche, den ich mit sammt seiner Flöte aus dem Hause jagte, weil er sich einbildete, ich hätte mein einzig Kind für ihn erzogen, hätte mein bischen Hab' für ihn erspart. Da wollt' ich ja lieber —

Marie.

Schmält nicht auf ihn, mein Vater — Ihr habt Ihm so wehe genug gethan. Er ist nun fort und für mich verloren, ich weiß es — und wenn ich noch zuweilen an ihn denke, das ist Alles.

Reinhold.

Und das ist noch viel zu viel! — Er ist verlobt, er hat der Müllerin in Probsthayn, bei der

er dient, sein Jawort gegeben, und sie giebt ihm dafür ihre schöne Meierei.

Schulzin.

So ist es, — die ganze Gegend weiß es und ich sagte dir's schon.

Marie.

Und dennoch kann ich's kaum glauben.

Reinhold.

Sieh, Conrad ist klüger als du — er sieht daß aus der Sache mit dir nun einmal nichts werden kann, und da hat er sich zu versorgen gesucht. Sie war ein hübsches Mädchen, und ist sie gleich ein paar Jahre älter als er, so soll sie doch noch eine schmucke Frau sein. Eine tücht'ge Wirthin ist sie auch — Geld hat sie, nnd da hat er Ja gesagt, das ist ganz natürlich.

Marie.

Gott segne seinen Hausstand.

Reinhold.

Und deshalb hab ich auch die Sache schnell vom Zaune gebrochen und mein Gesinde hieher beschieden. Deine Verlobung ist jetzt unter den Leuten, und sollte sie zurückgehen, so wären wir der Spott aller Menschen im Kirchspiel, das bedenke! Sollen sie mit Fingern deuten auf dich und mich? Soll

der Gram um sein ungerathnes Kind den alten Vater umbringen? Oder rechnest du darauf, ich werde es nicht lange mehr machen, weil mir mein Blut zuweilen einen schlimmen Streich spielt? Pah! dagegen weiß mir John ein Mittel, und das ein Probates. Das nächste Jahr bin ich frisch und wohl! — Verstanden?

Schulzin.

Wie kommst du auf solche Gedanken, mein Bruder?

Marie.

Der liebe Gott wird Euch noch lange, lange leben lassen — nach unsrer aller Wunsch, zu unsrer aller Freude. —

Reinhold.

Nu, das ist fromm gesprochen — aber wie ist's mit der Verlobung?

Marie.

Wo ich kann, mein Vater, will ich gehorsam sein.

Reinhold.

Gut, gut! Das läßt sich hören. Es ist ja auch

nur zu deinem eignen Heil — denn welches Glück kann größer sein für ein Mädchen als eine reiche Heirath?!

Marie.

Doch Vater, froher Muth und Liebe!

Reinhold.

Ei was!

Nr. 2. Lied.

Reinhold.

Bedenk' wie schön, so stolz zu prangen
An eines reichen Mannes Arm.
Wie Rosen blühen dann die Wangen
Ist auch die Liebe minder warm.
Bei voller Truh', in reicher Ehe
Verschwindet alles Ach und Wehe.
Was nützt die Lieb? Was froher Muth?
Nur Gold, das ist das höchste Gut.

Bedenk' Verachtung und Beschwerden,
Sie hausen unterm Bettlerdach.

Doch alles wahre Glück auf Erden
Es zieht allein dem Gelde nach.
Der Reiche hat Verstand und Tugend,
Hat Ruhm und Schönheit, Geist und Jugend.
Was nützt die Lieb', was froher Muth!
Nur Gold, daß ist das einz'ge Gut!

Conrad.

In einem kühlen Grunde
Da geht ein Mühlenrad,
Wo ich gar manche Stunde
Allein gesessen hab?
Ich hab' mit meiner Lieben
Gar oft gesessen dort;
Jetzt haben sie getrieben
Mich in die Weite fort.

Ich möcht als Spielmann reisen
Weit in die Welt hinaus
Und singen meine Weisen,
Und gehn von Haus zu Haus.
Ich möcht als Reiter fliegen
Wohl in die blut'ge Schlacht,
Um stille Feuer liegen
Im Feld bei dunkler Nacht.

Hör ich das Mühlrad gehen,
Ich weiß nicht, was ich will —
Ich möcht am liebsten sterben,
Da wärs auf einmal still.

Heute sei ihre Verlobung, sagen sie im Dorfe. Ich mag, ich kanns nicht glauben. Freilich, ihr schlimmer Vater — was der für Mittel anwenden mag! — Vielleicht kommt Marie, und wenn ich sie nur wieder sehen kann und sprechen, dann wird Alles gut werden.

Scene 5.

Nr. 4. Recitativ und Arie.

Marie.

So wäre denn Alles vorbei, Conrad hat mich verlassen. Dahin ist Ruh', dahin ist Glück. — Arme Marie!

O der Liebe schöne Stunden!
Einst so innig mir verbunden
Hat vergessen mich sein Herz?
Stieg er jetzt ins Thal hernieder,
Käm in alter Treue wieder;
Bald geendet wär mein Schmerz.

Nr. 5. Melodram und Duett.

Marie.

Was hör' ich, welch süße Töne dringen in mein Ohr!
Gleich einer Stimme von oben bringen sie mir Trost und Hoffnung.
Doch ach, wie ist mir? Ich kenne diese Töne, die seligste
Vergangenheit steigt vor mir auf — nein, nein!
Es ist keine Täuschung — er ist es, er selbst, mein Conrad!

Scene 6.

Conrad. Marie.

Duett.

Beide.

Nicht kann ich fassen die Seligkeit,
Vergessen sind Sorgen und alles Leid.

Conrad.

Dich hab ich wieder —

Marie.

Du wieder mein —

Beide.

O welche Lust kann größer sein.

Marie.

Ach, fühle hier des Herzens Schlagen —

Conrad.

Kaum kann ich diese Lust ertragen —

Marie.

Bliebst du mir treu?

Conrad.

Du kannst noch fragen!

Beide.

Nicht kann ich fassen die Seligkeit
Vergessen sind Sorgen und alles Leid!

Marie.

So bist du nicht mit der Müllerin verlobt, wie die Leute sagen?

Conrad.

Die Müllerin ist eine wackere Frau und hatte es gut mit mir im Sinn. Aber sollte ich für Reichthümer dir entsagen, meiner Liebe untreu werden? Sieh Marie, da ließ ich Alles und ging.

Marie.

Mein guter Konrad — und ich — ich war auf dem Wege dir zu entsagen.

Conrad.

So wäre es wahr, du wolltest —?

Marie.

Beruhige dich Conrad. Du hast dir dein Glück meinetwegen verschlagen, das werd' ich nie vergessen.

Nr. 6. Finale.

Marie.

Du bist mir treu geblieben,
Ich hab dein Herz erkannt, —
Dir, oder Keinem auf Erden,
Mariens reine Hand.

Conrad.

Den Schwur der Lieb' erneu ich,
Vor Gottes Angesicht! —
Dein ist mein Herz, dein eigen
Bis es im Tode bricht.

Beide.

Laß uns vereint bestehen
Des Lebens Mißgeschick!
Es wird der festen Treue
Dereinst das schönste Glück.

Scene 7.

Vorige. Reinhold und die Schulzin.

Reinhold.

Was seh ich?

Schulzin.

Ists möglich!

Conrad und Marie.

O Gott! Der Vater hier.

Ensemble.

Conrad. Marie.

O Gott! Der Vater hier!
Schon schwindet mein Vertrauen,
Mich faßt ein banges Grauen;
Ich fühl' er zürnet mir.

Schulzin.

Wie, Conrad wieder hier!
Er hier in unsern Auen?
Mich faßt ein banges Grauen;
Weh, armes Mädchen dir!

Reinhold.

O Gott, der Conrad hier?
Darf ich den Sinnen trauen!
Wie brennet, ihn zu schauen,
Das Blut, der Zorn in mir!

Ha, frecher Bursch, du hast's gewagt
Du willst den Vater hintergehn
Was ich so streng dir untersagt;
Glaubst du ich laß es heut geschehn?
Du bist bethöret!
Was du begehret
Auf Ewigkeit versag ich's dir!
Von hinnen weiche
Und nimmer zeige
Dich vor Marien und vor mir.

Marie.

O gütig blickt auf mich hernieder,
Denn länger schweigen darf ich nicht,
Er liebt mich; ach, ich lieb' ihn wieder;
Seid gütig, Vater, zürnet nicht!

Reinhold.

Glaubst du mit Flehn und Händeringen
Mich zu bezwingen? ich gab mein Wort.

Schulzin.

O was du sprachst mit raschem Munde,
O nimm es wieder, nimms zurück!
Gedenk in dieser schweren Stunde
An deines einz'gen Kindes Glück.

Reinhold.

Du willst mein Kind noch mehr bethören?
Laß mich nicht hören solch kühnes Wort!

Conrad.

O Reinhold, nehmt zu dieser Stunde
Das harte Wort, nehmt es zurück!
An diesem treuen Liebesbunde
Hängt unser Glück, Mariens Glück.

Reinhold.

Seht nur, es will der feine Knabe
Mein Kind zur Habe! — Verwegner fort!

Conrad. Marie.

So wollt Ihr grausam uns verderben
Ich / Er war Euch sonst doch lieb und werth!
Nur Liebe läßt mich / ihn nm sie / mich werben
Nie hab ich / hat er Euer Gold begehrt.

Schulzin.

So wollt Ihr grausam sie verderben
Er war Euch sonst so lieb und werth.
Nur Liebe läßt ihn um sie werben,
Nie hat er Euer Gold begehrt.

Reinhold.

Und stürzt er ewig ins Verderben
Nie wird ihm ihre Hand gewährt!
Wer Reinholds Tochter will erwerben,
Der sei in Allem ihrer werth.

Der reichste Mann in diesen Gauen,
Der Jacob nennt sie seine Braut,
Und willst du bleiben, kannst du's schauen
Sie wird ihm heut noch angetraut.
Hörst du, da kommen schon die Gäste —
Ganz wie erwünscht. —
Willkommen zum Verlobungsfeste!

Scene 8.

Chor der Müllersknechte und Landleute.
Die Vorigen.

Chor.

Wir kommen, wir eilen
Mit Blumen und Kränzen
Zu schmücken das freundliche
Wohnliche Haus.
Hier weilt Marie
Die liebliche, gute,
Wir bringen ihr Kränze
Wir bringen ihr Blumen —
Bald soll uns erfreuen
Der Hochzeitsschmaus.

Reinhold.

Da seht nun selbst —
Und was noch weiter?

Conrad.

Ein einzig Wort —!

Reinhold.

Ich sage, fort!

Chor.

Wie, Conrad hier? was hat das zu bedeuten,
Und Jacob fehlt? Wer ist der Freier denn?

Reinhold.

Der Freier muß sogleich erscheinen,
Ich sandte hin — Da kommt er schon!
Doch nein — Was willst du?
Ein Brief an mich? Was soll das heißen?
Er ist von Jacob.

Chor.

Von Jacob?

Reinhold. (liest)

„Ich habe erfahren, daß Conrad eine reiche Heirath ausgeschlagen, und Marien seine Treue bewahrend, kummervoll zurückgekehrt ist. Eure Tochter liebt ihn und er verdient es. So reiner Neigung will ich nicht im Wege stehen und gebe Euch hiermit Euer Wort zurück."

Verwünscht!

Conrad. Marie.

Ein Hoffnungsstrahl!

Marie. Schulzin und Chor.

O Reinhold, weigre nun nicht länger
Was jedes Herz erfleht von dir.

Reinhold.

Ich haß ihn doppelt diesen Frechen,
Den reichen Eidam raubt er mir. —
Ihr Alle schweigt — und du! —
In deinem Leben nicht mehr vor meinem Blick!
Und gehst du nicht zur Stelle
Von meines Hauses Schwelle,
So laß ich dich zur Stunde
Forthetzen durch die Hunde,
Du Vagabund!

Conrad.

Das ist zu viel — doch 's ist Mariens Vater!

Chor.

O grausam hartes Wort!

Marie.

Treu bleib ich ihm bis zum Tod!

Reinhold.

So frei' ihn dann, — doch glaube mir
So lang ein Athemzug in mir
Nie wird er dein!

Marie. Conrad.

O herbe Pein!

Marie. Conrad. Schulzin und Chor.

Kein Mitleid wohnt in seiner Brust,
Nichts rühret seinen starren Sinn,
Und durch sein unbarmherzig Wort
Ist unser / all' ihr Lebensglück dahin!

Reinhold.

Nicht Feigheit wohnt in meiner Brust,
Nichts beuget meinen starken Sinn.
Mit diesem einz'gen festen Wort
Ist ihre Lieb auf immer hin!

Ende des ersten Akts.

Zweiter Akt.

Scene 1.

Veit und Marthe.

Veit.

Nun wäre ja Alles fertig und bereit. Geh Marthe, mach' die Thüre auf und laß sie herein. Sie werden ohnehin schon ungeduldig.

Nr. 7. Chor.

Welch ein Glanz! Welch ein Schimmern,
Wie hell die bunten Kerzen flimmern!
Man trauet seinen Augen kaum —
Da steht der strahlende Weihnachtsbaum.

O welche Pracht und Herrlichkeit —
Für jeden hält er was bereit!
Für mich, für mich
Verzuckerte Herzen. —
Für mich, für mich
Die farbigen Kerzen. —
Für mich, für mich
Die seidenen Tücher, —
Für mich, für mich
Die schönen Bücher!
So laßt mich doch sehn,
Wie schön, wie schön!
Mir Hauben und Bänder,
Mir bunte Gewänder!
Mir Aepfel und Nüsse in Goldgezier,
Für mich die Jägertasche hier.
Ei seht da Mandeln und Zuckerbrod!
Ein neues Mieder schwarz und roth.
Und da ein Fläschchen für den Durst
Und dort, ha, ha, gar ein Hanswurst.
O welche Lust, o welche Freude!
Habt Dank, habt Dank ihr guten Leute!
Du liebe goldne Weihnachtszeit,
Im fröhlichen Glanze der Kerzen —
Den trüben Schmerz und alles Leid
Verscheuchst du aus jubelnden Herzen!
O welche Pracht und Herrlichkeit —
Du liebe goldne Weihnachtszeit!

Veit.

Recht so, Kinder, immer lustig, frisch, setzt den

Tisch bei Seite, drein gesprungen und getanzt, wem darnach zu Muthe ist. Nu, nu! der liebe Gott wird nicht so strenge sein; fröhliche Menschen sieht er am liebsten. Also fange an, wer Lust hat. Nun, das heiße ich einmal einen lustigen Bescheerabend, wie ihn Tausende nicht haben mögen. Die Reichen in der Stadt können wohl ihre Stuben einheitzen, aber hier wills oft nicht so recht warm werden.

Marthe.

Wie du nur sprechen kannst — als ob hier das ganze Jahr Kirmeß wäre. Höre Veit, ich weiß gar schöne Leute hier im Gebirge, die den Sonnenschein angucken wie Regenwetter.

Veit.

Du meinst gewiß den reichen Müller drüben mit seiner Tochter. — Ja — die Aermste! — man sieht sie gar nicht mehr im Dorfe. Wenn so eine Frauensperson sich etwas in den Kopf gesetzt hat, nicht wahr Marthe?

Marthe.

Ei freilich, sonst hätten wir ja auch einander nicht. Aber der arme Conrad — was aus dem noch werden mag —

Scene 3.

Die Vorigen. Conrad.

Conrad.

Guten Abend!

Alle.

Ach du mein Gott! Herr Je!

Veit.

Wenn man den Wolf nennt —

Conrad.

Nirgends Rast — nirgend Ruhe —! Was habt Ihr Leute?

Marthe.

Wir haben uns nur, wie es üblich, des heiligen Abends gefreut —

Conrad.

Gebt mir Wein!

Marthe.

Du meine Güte — sogleich.

Veit.

Conrad hat Recht, nach dem Tanz die Flasche. Den Wein her und die Kinder weg. Für die wirds ohnehin zu spät.

Scene 4.

Die Vorigen. John.

John.

Guten Abend!

Veit.

Ha John? Was führt Euch denn hierher?

John.

Erstens der Durst, Herr Gevatter — Zweitens hab ich Eurem Mädchen etwas Blei vom Kirchendach gebracht, — sie wollen diese Nacht Blei gießen.

Veit.

Hört einmal Gevatter, ich mag solche Dinge nicht leiden. Erstens glaube ich nicht daran, und zweitens —

John.

Was? Ihr glaubt nicht daran und wollt ein Christ sein? Ich wollt, Ihr wär't nur ein Jahr Todtengräber, da würde Euch der Glaube daran schon kommen.

Alle.

Bewahr uns Gott! Gott behüte!

Marthe.

Ihr seid ein braver Mann, John, aber seht, Eure Handthierung hat doch etwas Grausenhaftes.

John.

Es gehört freilich ein starker Geist dazu; so zum

Beispiel in der Nacht, wie doch vorkommt, auf dem Kirchhofe herum zu wirthschaften.

Marthe.

Und gar in einer Nacht wie heute —

John.

Richtig, heute ist die schlimmste im ganzen Jahre!

Marthe.

Ja, ja, es soll heute viel Wunderliches auf dem Kirchhofe geschehen. Sollen doch Alle die im nächsten Jahre sterben werden, heute, Gott steh mir bei — um Mitternacht in die Kirche kommen.

John.

So geschieht es, Frau Marthe — schlag zwölf Uhr — Alle denen heuer der Schreiner das Maas nehmen soll.

Veit.

Geht doch, geht! Ich kam neulich mit dem Herrn Pfarrer zu sprechen, der meint, es wäre Aberglauben.

John.

Ich werd's doch wissen, ich, der ich auf dem Kirchhofe gleichsam geboren bin! Mein Vater und mein Großvater, die waren beide Todtengräber, und als ich noch ein unbärtiger Knabe war —

Marthe.

Da habt Ihr es wohl selbst mit angesehn?

John.

Angesehn, Frau Marthe? Nein, das thut kein ehrlicher Christ, dem sein Seelenheil noch etwas werth ist. Weggesehen habe ich — aber man weiß deshalb doch, was da vorgeht.

Conrad.

So sollte es wahr sein?

Marthe.

Nun so erzählt es uns doch einmal recht genau.

Alle.

Ja, ja, erzählt! erzählt!

John.

Nun meinetwegen.

Nr. 8. Ballade.

John.

Wenn Alles schläft um Mitternacht,
Wenn Eul und Rabe krächzen;
Wenn nur der Todtengräber wacht,
Und sünd'ge Geister ächzen.
Da kreuz'ge dich, du frommer Christ
Wenn einsam du auf Wegen bist,

Denn was du wirst erschauen
Erfüllet dich mit Grauen. —
Die übers Jahr der Tod berührt
Die kommen hergegangen,
Vom Leichenbitter angeführt,
Mit fahlen Geisterwangen.
Wie lebend sind sie angethan,
Erleuchten selber ihre Bahn.
Es machen zu der Reise
Musik die Fledermäuse.
Erst Männer, dann die Kindelein,
Die Greise zum Erbarmen!
Die Mütter dann beim Mondenschein
Den Säugling in den Armen.
Zuletzt wallt gar, o Mißgeschick,
Die Braut herbei mit kaltem Blick,
Wohl zwischen Leichensteinen
Und modernden Gebeinen. —
Die sieht man Alle, Paar an Paar
Zur nahen Kirche wallen.
Die Pforten springen auf, fürwahr,
Erleuchtet sind die Hallen.
Drauf thuen sie ein still Gebet,
Das Keiner höret, noch versteht.
Rings um mich Grab und Särge. —
Mir stehn die Haar zu Berge.

Conrad.

Mein Entschluß ist gefaßt.
Lebt wohl!

Veit.

Nun so bleibe doch und sey nicht so menschenscheu! Ich weiß wohl, daß es dir in der Mühle nicht nach Wunsch geht, — aber deshalb muß ein wackerer Bursche nicht gleich Alles aufgeben. Es ist ja noch nicht aller Tage Abend und mit der Zeit kann sich viel ändern. Dem alten Müller macht sein wildes Blut viel zu schaffen — wer weiß, wie bald der einmal — und dann — du verstehst mich? —

Conrad.

Du hast Recht, und eben deshalb muß ich fort.

Scene 5.

Die Vorigen, ohne Conrad.

Veit.

Und deshalb muß er fort? das klingt ja fast verdächtig. Aber was du nicht weißt — Mir auch recht. Nun ihr Leute, was treiben wir jetzt? Laßt uns singen!

John.

Da bin ich auch dabei!

Veit.

Ihr, Gevatter Todtengräber?

John.

Und warum denn nicht? In meiner Jugend sang ich einen vorzüglichen Baß und ich hab' noch nicht Alles verlernt. Wißt Ihr was? Ich will Euch ein sentimentalisch Lied singen, von meiner Urgroßmutter seelig —

Mehrere.

Gott steh uns bei!

John.

Na, zuhören kost't ja nichts. Aber erst noch ein Viertelchen Süßen.

Marthe.

Sollt's haben, ohne Zehrgeld.

Nr. 9. Lied.

John.

1. Vers.

Ein Mägdlein saß im Kämmerlein
Bei einer Lampe düstern Schein
Ihr wollt' das Herz vor Leid zerspringen,
Umsonst thät sie die Hände ringen.

Alle.

Das arme Mädchen! Was hat sie denn?
So singt doch weiter!

John.

Wartet, muß mich erst vorbereiten. (er trinkt)

Vers 2.

O, Wilhelm, was hast du gethan,
Du siehst nicht mehr dein Schätzchen an.
Darum bin ich voll Kümmernissen
Und doch willst nichts mehr von mir wissen.

Alle.

Das ist ja erschrecklich!

John.

Ja, nun wird die Geschichte erst verwickelt.

Veit.

Wie viel Verse hat sie denn?

John.

Sieben und zwanzig.

Alle.

Das ist schön! also weiter!

Vers 3.

John.

Auf einmal pocht es an der Thür,
Da tritt ein alter Mann herfür —

Scene 6.

Die Vorigen. Reinhold.

Reinhold.

Auf ein Wort, Meister John!

Alle.

Ha, der Müller!

John.

Bin ich doch fast erschrocken. Seid Ihr's, Meister Reinhold? Gott zum Gruß!

Reinhold.

Ich war bei Euch. Euer Weib beschied mich hierher. Ich hab mit Euch zu reden.

John.

Viel Ehre!

Reinhold.

Ihr guten Leute — laßt mich einen Augenblick mit diesem ehrlichen Mann allein.

Veit.

Kann man doch keine Viertelstunde ruhig bleiben heute. Dem Alten muß man's schon zu Gute halten, aber es ist zum Teufel holen! Na kommt, kommt!

Scene 7.

Reinhold. John.

Reinhold.

Hört mich, Meister. Ihr wißt wie mir von jeher mein heißes Blut zu schaffen machte — wie

mirs zu Kopf steigt und ich zuweilen hart hingeworfen werde. Dazu, all der Aerger und Verdruß — und an die Salbader habe ich nun einmal keinen Glauben. Da sagtet ihr mir neulich — ja was riethet Ihr mir doch gleich das ich thun sollte? Was meintet Ihr?

John.

Ich meinte Erde sei die beste Kühlung.

Reinhold.

Ja, wenn man einmal hinein gelegt wird — das will ich schon glauben, aber ich möchte noch nicht hinweg, Meister, noch nicht.

John.

So mein' ichs auch nicht, Meister Reinhold. Aber ich sagte — wenn man in der Christnacht zwischen zwölf und eins auf den Kirchhof ginge und sich Erde von einem frischen Grabe holte, und sich dieselbe aufs Herz legte, das hülfe auf der Stelle, und bringe Ruhe und Gesundheit.

Reinhold.

Seid Ihr auch davon überzeugt, John?

John.

Ihr könnt Euch darauf verlassen.

Reinhold.

Nun seht, heute ist ja Christnacht — und da bin ich gekommen Euch zu bitten mir ein paar Handvoll solcher Erde zu holen.

John.

Nein, das thut's nicht. Ihr müßt selbst hingehn.

Reinhold.

Selbst hingehn? Das ist sehr bedenklich.

John.

Was ists, Meister? Ich begleite Euch.

Reinhold.

Nun wenn Ihr mich begleiten wollt — so mags sein. Aber es soll ja in dieser Nacht dort allerhand vorgehen? Es heißt Alle die im nächsten Jahre fort müssen, gehen in dieser Nacht in die Kirche.

John.

Ja das thun sie — alle — um Mitternacht — aber wir wollen ein wenig später gehen, und wenn wir auch an der Kirche vorüber kommen — Ihr braucht ja nicht hinzusehn.

Reinhold.

Recht, recht! — Was brauche ich hinzusehen? Ich will es wohl bleiben lassen. — Also wir gehen zusammen — aber was muß ich denn eigentlich dabei thun?

John.

Das will ich Euch sagen.

Nr. 10. Duett.

John.

Schlag zwölf, beim alten Hofgemäuer
Dort wo die große Linde steht,
Da Meister Reinhold wart' ich Euer,
Nur sputet Euch, die Zeit vergeht.

Reinhold.

Doch sagt mir, ist es auch geheuer?

John.

Geheuer? ei, was fällt Euch ein,
Da müßt es nicht der Kirchhof sein.
Drauf gehen leise wir zusammen
Mit sichern Schritten langsam fort,
Doch sprechen dürft, bei Eurem Leben,
Ihr, lieber Herr, kein einzig Wort.

Reinhold.

Nicht sprechen? ei warum nicht gar?
Dazu kann ich mich nicht verstehn.

John.

So traut Ihr meiner Führung nicht?
Laßt einen Andern mit Euch gehn.

Reinhold.

Am Ende glaubt man, lieber Meister,
Wir beide wären selber Geister?

John.

Nun desto besser!
Doch habt Ihr Furcht? das wär' nicht gut!

Reinhold.

Ich Furcht? ich habe Löwenmuth.
Wie graut mir vor der nächt'gen Stunde
Schon jetzt fühl ich mein Herz erbeben!
Doch welche Lust wenn ich gesunde!
Ich lebe dann ein neues Leben!

John.

Ihm grauet vor der nächt'gen Stunde
Schon jetzt fühlt er sein Herz erbeben!
Der Narr! er hofft daß er gesunde,
Mir soll Gewinn sein Glaube geben.

Reinhold.

So redet weiter — fahret fort!

John.

Dann gehen wir zum frischen Grabe —

Reinhold.

Zum frischen Grabe? —

John.

Und setzen uns zur linken Seite hin.

Reinhold.

Zur linken Seite?

John.

Dort legt Ihr dann ein Goldstück nieder.

Reinhold.

Wie? Was? Ein Goldstück?

John.

Und decket es mit Erde zu.

Reinhold.

Auch noch mit Erde zu?

John.

Dann haben, glaubet mir, fortan
Wir einen großen Schritt gethan.

Reinhold.

Ihr wohl, das will ich gerne glauben;
Mein schönes Gold wollt Ihr mir rauben!

John.

Ich heile Euch, doch müßt Ihr wissen,
Der Zauber kann das Gold nicht missen.

Reinhold.

Der arge Schelm, mein schönes Geld!
Doch heißt es hier, die Noth lehrt beten
Ich muß wohl thun, wie's ihm gefällt,
Sein Beistand ist mir heut von Nöthen.

John.

Wie dauert ihn sein schönes Geld!
Doch heißt es hier, die Noth lehrt beten
Wohl wird er thun wie mir's gefällt,
Mein Beistand, denkt er, sei von Nöthen.

Reinhold.

Und dann?

John.

Dann fangen an wir scharf zu graben.

Reinhold.

Wie zu graben?

John.

Und stechen tief in die Erde ein.

Reinhold.

In die Erde ein?

John.

Die Handvoll die wir wollen haben, —

Reinhold.

Die Hand voll Erde?

John.

Muß von der zwölften Schaufel sein.
Dann murmeln wir ein leis Gebet —
Die Erde leget Ihr aufs Herz.

Reinhold.

So aufs Herz?

John.

Und eh zu Haus Ihr angelangt,
Ist fort Beklemmung, fort der Schmerz.

Reinhold.

Auch die Beklemmung? wohl dann mir!

John.

Ich kann mich also drauf verlassen
Ihr kommt gewiß?

Reinhold.

Ganz sicherlich.

John.

Doch ohne Furcht — es wär nicht gut.

Reinhold.

Ich habe Löwenmuth —

Wie graut mir vor der nächt'gen Stunde ꝛc.

John.

Ihm grauet vor der nächt'gen Stunde ꝛc.

Scene 8.

Nr. 11. Recitativ und Arie.

Conrad.

Bald kommen sie jung und alt. Ich will sie sehen — beim Teufel! Ich will sie sehen. — Ich muß und will es wissen ob der alte Neidhardt das Jahr überleben wird. Ich will es wissen und sollte ich darüber zu Grunde gehn. Besser sterben als so leben. Hu! der Wind durchweht einen bis aufs Mark. Es ist so grausig hier! aber was sollte ich fürchten? —

Arie.

Sie ist mir verloren
Die einzig ich liebe,
Nichts lächelt mir mehr.
Mein Leben ist öde,
Die Zukunft ist trübe,
Mein Herz ist so schwer.
Was kann ich noch fürchten?
Nichts macht mich erbeben.
Und seh ich Euch nah'n

Euch grausige Schatten,
Euch bleiche Gestalten,
Fest blick ich Euch an!
Ha, wenn ich ihn sähe
Im Geisterzuge vorübergehn;
Dann könnt' ich noch hoffen,
Es wär um mich Armen
Dann noch nicht geschehn.
Mir brennt das Haupt in heißer Glut,
In meinen Adern starrt das Blut
Ein Taumel faßt mich,
Das Leben haßt mich,
So hab' ich für die Todten Muth!

Nr. 12. Melodram und Vision.

Hier, hier will ich sie erwarten. — Warum schauert mich doch! Der Wind ist kalt! — eisig kalt! Ha, wenn er käme — dann — o Hoffnung — Marie, — dann wirst du mein — o holde Geliebte — Marie —

Vision.

Scene 9.

Reinhold und John.

Conrad.

Ha, Nachtgespenst — kommst du wieder? Kannst du nicht bleiben in der Kirche? Fort, fort!

Scene 10.

John. Reinhold.

Reinhold.

Conrad! — Er hat die Todten gesehn — er hat mich gesehn — ich muß sterben — ich muß sterben! —

Ende des zweiten Akts.

Dritter Akt.

Scene 1.

Nr. 13. Arie.

Conrad.

Ach mein Frieden ist verloren,
Böse That hab ich vollbracht
Immer tönt in meinen Ohren
Noch der Klang der Mitternacht.
Immer seh ich die Gestalten
Wie sie bleich zur Kirche wallten;
Wie unter ihnen
Reinhold erschienen.
Und viele kamen —
Doch ihre Namen
Kann ich nicht sagen,
Sie sind aus der Seele
Mir schnelle geschwunden;

Ich hab' ihre Züge
Nicht wieder gefunden.
Ich fühlt im Herzen
So tiefe Schmerzen
Als sie ich geschaut.
Ach mein Frieden ist verloren,
Böse That hab' ich vollbracht
Immer tönt in meinen Ohren
Noch der Klang der Mitternacht.

Was mag denn mit dem alten Müller vorgefallen sein! Man flüstert sich so mancherlei zu, was mich angehen könnte — ich muß doch suchen zu erfahren wie es sich damit verhält. Doch da kommen Leute — sie dürfen mich hier nicht sehen.

Scene 2.

Chor. Conrad versteckt.

Nr. 14. Chor und Ensemble.

Laßt uns hinein zur Mühle gehn!
O sprecht, o sprecht was ist geschehn?
Wer weiß es hier?
Wer sagt es mir?
Wer hat etwas gesehn?
Spät in der Nacht bei Sturm und Graus
Trug man den Müller krank nach Haus,
Er ächzte tief, er stöhnte schwer,
Man bracht ihn von dem Kirchhof her.

Was mag ihm wohl begegnet sein.
War auf dem Friedhof er allein?
Wer weiß es hier?
Wer sagt es mir?
Wir müssen es erspähn!

Scene 3.

John. Die Vorigen.

John.

Seid ruhig ihr Leute und störet hier nicht
Da drinnen, da waltet ein schweres Gericht.

Chor.

So sprechet! erzählet!

John.

Nun, nur nicht so heftig!
Es sei Euch gewährt.
Umgebt mich im Kreise
So sag' ich's Euch leise —
Still, still, habet Acht
Der Alte drinn wacht.
Als ich im Wirthshaus Euch verließ
Die zwölfte Stund' vom Thurm ertönte
Da schlichen wir mit leisem Tritte,
Der Müller und ich,
Hinüber zu des Kirchhof's Mitte.
Ein frisches Grab war unser Ziel,

Denn was wir wollten war nicht viel.
Ein wenig Erd' — 's ist Vielen gut,
Heilt manchen Schmerz und kühlt das Blut.

Chor.

Wie wird so grausig mir zu Muth!

John.

Und als dem Orte wir genaht,
Da tritt uns plötzlich wer entgegen
Und schreiet mit verstörtem Blicke
Dem Müller zu:
Ha, Nachtgespenst, du kommst zurücke!
'S war Conrad, der sie all' gesehn,
Die Todten, die zur Kirche gehn;
Ihr wißt, die Todten die noch leben,
Doch denen nur kurze Frist gegeben.

Chor.

Fürwahr, Ihr machet uns erbeben!

John.

Es hatte wohl des Müllers Angesicht
Erschaut der Bösewicht —

Conrad.

Ich ein Bösewicht —

John.

Er ist es selbst — o hört ihn nicht.

Chor.

Zurück, zurück! verberge dich!
Dir ins Gesicht zu schau'n
Füllt mich mit Angst und Grau'n.

Conrad.

O hört mich an, verdammt mich nicht!

Chor.

Hinweg aus unserm Angesicht!
Dein unheilvoller Blick
Bringt Weh und Misgeschick.

Conrad.

Lasset Euch sagen —
Höret mich an.
Ach, ich bereue
Was ich gethan!
Laßt nicht allein mich
An diesem Ort
Stoßt mich nicht von Euch
Hartherzig fort.

John und Chor.

Laßt Euch nicht irren
Hört ihn nicht an.
Er soll es büßen
Was er gethan.
Laßt ihn alleine,
An diesem Ort,
Wendet hinweg Euch,
Nur schnelle fort.

———

Scene 4.

Conrad allein.

Verstoßen, verlassen von allen —!
Ich Unglückſel'ger!

Scene 5.

Marie. Conrad.

Conrad.

Ha, Marie!

Marie.

Wie müſſen wir uns wiederſehen!

Conrad.

O wenn du wüßteſt! —

Marie.

Rede die lautere Wahrheit Conrad. — Du warſt auf dem Kirchhofe, ich weiß es. — Du haſt die Todten geſehen, du haſt meinen Vater geſehen, und es ihm verrathen. Sage mir, gingſt du auf den Kirchhof in der Abſicht die Todten zu ſehen — mit dem Wunſche meinen Vater zu ſehen?

Conrad.

Frage mich nicht, Marie, — ich bin der Unglücklichſte der Menſchen. —

Marie.

Du hast am Himmel gezweifelt. — Du hast mir mißtraut. —?

Conrad.

O schweige, schweige!

Nr. 15. Duett.

Marie.

Unsern Bund hast du gebrochen
Und das göttliche Gebot,
Denn du richtetest dein Hoffen
Grausam auf des Vaters Tod.

Conrad.

Wenn ich irrend auch gesündigt,
Schuld war meine Liebe nur,
O verzeihe mir, Marie,
Denk' an unsern Liebesschwur.

Marie.

Gegen Gott hast du gefehlet,
Nicht an mich mußt du dich wenden,
Deiner frevelnden Begehr
Kann nur er Vergebung senden.

Conrad.

O, so laß uns niedersinken
Um mit heißem brünst'gen Flehn
Seine Güte anzurufen,
Seine Gnade anzuflehn.

Beide.

Vergieb, o Herr, dem reuigen Sünder,
Sieh seine tiefe Herzensqual,
Erhör' sein Bitten, schau an sein Zagen,
Sieh seine Thränen ohne Zahl.
Dem Vater erhalte das theure Leben,
Und wolle Verzeihung dem Sündhaften geben.

Marie.

Möge uns der Herr erhören
Doch mir sagt's mein banges Herz,
Schlimme That hast du gesäet,
Aufgeh'n wird uns herber Schmerz.
Lebe wohl, wir müssen scheiden
Nimm zum letztenmal die Hand.

Conrad.

Dank, o Dank, — in tiefen Leiden
Ist sie mir ein Hoffnungspfand,

Marie.

Hoffe auf den Vater droben
Alles Heil es kommt von oben.

Beide.

Laß uns bauen, — laß uns vertrauen,
Auf des ewigen Vaters Hand!
Du mußt / Ich muß scheiden, unsre Leiden
Enden einst im sel'gen Land.

Scene 6.

Reinhold.

So hätte ich mich denn unbemerkt weggestohlen — sie glauben alle ich wollte ruhen. Ja, — bald werd' ich ruhen müssen, aber das wird eine ewige Ruhe sein. Und dann kommt der Bube, freit die ungerathne Dirne, und sie leben in Saus und Braus von dem was ich mühsam zusammengespart! Nein, so soll es nicht werden — hier, hier sollt ihr ruhen. Hier liegt auch schon einer von meinen Freunden, mein alter getreuer Mordar. Jahre lang hat er mir Hab' und Gut vor den Dieben bewacht, er soll es wieder bewachen.

Nr. 16. Arie, Melodram und Finale.

Reinhold.

Hinab mit Euch Kindern der Erde,
In Eure Wiege hinab.
Ihr müßt in die finstere Grube
Wie ich bald ins dunkle Grab.
Wir können beisammen nicht bleiben,
So bring ich Euch früher zur Ruh', —
Bald seid Ihr auf immer geborgen,
Dann drück' man die Augen mir zu.
Den Schatz bewahr mein treuer Hund,
Bewach ihn bis zur letzten Stund'!

Die Erde ist hart wie Stein! — Es wird mühselig sein, Euch hinunter zu bringen, wie es

mühselig gewesen ist, Euch zusammen zu bringen. Aber es muß sein.

Hinab mit Euch Kindern der Erde ꝛc.

Ich bin ein schlechter Todtengräber! — da wird es John besser machen, der wird mich hinunter haben, wie sich ein Mühlrad umdreht. — Aber vorwärts! vorwärts!

Wir können beisammen nicht bleiben ꝛc.

Ich kann nicht mehr. Ich muß ein wenig ausruhen. Meine Hände sind ganz erstarrt. Man merkt den Wind kaum und er schneidet doch wie ein Scheermesser. Es ist Rübezahl, der vom Gebirge herunter bläst. Da sitzt er oben — auf der glänzenden Riesenkoppe und lacht. Er hat gut lachen; seine Schätze liegen so tief, daß kein Mensch sie findet. An die Arbeit! An die Arbeit!

Scene 7.

Conrad. Reinhold.

Conrad.

Noch einmal den Strahl der Lampe in ihrem Zimmer sehn, vielleicht ihren Schatten, — und dann hinaus in die Einsamkeit, in die Fremde!

Reinhold.

Frisch, frisch! Der Tod könnte jetzt kommen —

— Dann fänden sie mein schönes Geld — frisch, frisch!

Conrad.

Was ist das? — Wer?

Reinhold.

Der Tod! der Tod!

Conrad.

Hilf Gott, es ist der Meister! Hülfe! Hülfe! Wie kommt er hierher? — Zu Hülfe! — Geld? — Gott im Himmel! er wollte hier einen Schatz vergraben, sich auch um die Ruhe in der Erde bringen. Helft! Helft!

Scene 8.

Müllersknechte und Mägde. Zuletzt die Schulzin und Marie. Die Vorigen.

Chor.

Was ist? Wer ruft? welch Hülfgeschrei?
Der Meister hier? — Der Conrad hier?

Schulzin.

Wer ruft um Hülfe! Was geschieht?

Marie.

Er und mein Vater! hier zu dieser Stunde?

Ensemble.

Marie und die Schulzin.

Was ist hier vorgegangen?
Was wollten Beide hier?
Vor Schrecken und vor Bangen
Versagt die Sprache mir.

Conrad.

O schreckenvoll Begegnen,
Sein Antlitz bläß und stier.
Wie er mir dort erschienen
So steht er jetzt vor mir.

Reinhold.

Was will der freche Bube?
Was unternahm er hier?
Sein Blick macht mich erbeben
Und raubt die Sprache mir.

Chor.

Was ist hier vorgegangen?
Was wollten Beide hier!
Dies Rufen und dies Schweigen —
Was thun, was sollen wir.

Marie.

O sprich, o sprich, was ist geschehn?

Conrad.

Ich rief um Hülfe, weil dein Vater —

Reinhold. (ihn unterbrechend)

Der da, er wollte mich berauben. —

Schulzin.

Berauben?

Marie.

Conrad Euch — nicht möglich?

Conrad.

Ich fand ihn hier, erkannt ihn nicht.
Und als ich naht, dacht' er zu sterben.

Reinhold.

Zu sterben, — ja, doch du bist's der mich tödtet,
Du bist mein Mörder, bist mit ihr im Bunde —
Gleichviel, Ihr sollt nicht triumphiren,
Sollt Euch nicht freuen meiner letzten Stunde!
Drum hört!
Nicht Dach, nicht Labung auf Euern Wegen,
Nicht Menschentrost, nicht Priestersegen
Entehrung, Haß, Verfolgung, Trug
Sei Euer Erbe, sei mein Fluch!

Scene 9.

Die Vorigen ohne Reinhold.

Alle.

Weh! weh! was that er?
Es flucht der Vater
Des Himmels Zorn auf seines Kindes Haupt.

Kaum kann ichs fassen —
Unselig Hassen!
Dort steht die Aermste jeder Kraft beraubt.

Marie.

Hier steh ich Aermste jeder Kraft beraubt.

Conrad. Marie und Chor.

Dahin jed' Hoffen
Zu schwer getroffen
Hat mich/sie das unheilvolle Wort.
Von hinnen eil' ich
Nicht länger weil' ich
An diesem graunerfüllten Ort.

Ein Müllerbursche.

Marie, dein Vater, er stirbt!

Marie.

Mein Vater, o Conrad! —

Conrad.

Wehe mir!

Alle.

Der Müller, — er stirbt! — o schwarz Geschick!

Ende des dritten Akts.

Vierter Akt.

Scene 1.

Nr. 17. Chor der Landleute.

In dieser stillen Sommernacht,
Wo laue Lüfte heimlich wehn.
In dieser linden Sommernacht
Schön ist's durch Wies' und Feld zu gehn.
Der Tag war heiß! Die Erndten stehn
Durch Gottes Hülf und unsern Fleiß,
Sie stehn in reifer, goldner Pracht!
Und jetzt in später Sommernacht
Laßt uns zum linden Schlummer gehn.

Ein alter Bauer.

Seht Kinder, hier ist das Grab des Müllers Reinhold. Er war ein harter geiziger Mann und starb, da er eine Stunde vorher seine einzige Tochter verflucht hatte. Da konnte man Gottesgericht recht deutlich sehen.

Ein Mädchen.

Der arme Conrad! er ist fort — in die Welt hinaus! — Was mag wohl aus ihm geworden sein?

Ein junger Landmann.

Mir erzählten neulich ein paar Bergleute, es irre ein junger Mensch mit einer Flöte im Gebirge

umher, — zuweilen spiele er die schönsten Melodieen — dann klinge es wieder ganz traurig und zerrissen, — er selbst spreche mit Niemanden und fliehe alle Menschen. Der Beschreibung nach war es Conrad.

Der Alte.

Seht, da kommt die arme Marie! Ja, ja, was hilft ihr nun Jugend, Schönheit und Reichthum? Auf ihren bleichen Wangen steht es deutlich geschrieben, daß sie den Tod schon im Herzen trägt. Gebt Acht, ehe noch die Blätter von den Bäumen fallen, haben wir auch sie in die kühle Erde gebettet. Gewiß kommt sie zum Grabe ihres Vaters. Gehen wir nach Hause Kinder, und stören die Arme nicht, der Kummer liebt die Einsamkeit! Kommt, kommt!

Scene 2.

Nr. 18. Recitativ und Gebet.

Marie.

Da ziehn sie hin, die Glücklichen,
Sie, denen nicht des Herzens Qual
Und nicht der Schmerz der Einsamkeit
Die müden Augen offen hält.
Wie still, wie ruhig ist's hier!
Ach überall ist Ruhe,
Nur hier in diesem Busen

Ist rastlos ew'ger Gram!
Hier hab' ich seine Flöte oft gehört,
Hier sprachen wir von Liebe!
Weh mir! darf ich seiner noch gedenken?
Er hat an Gott gefrevelt, gesündigt,
Hat Schuld am Tode meines Vaters!
Mein Vater, mein Vater!
Ich kam hieher für dich zu beten,
Und denk an ihn, an ihn!

Gebet.

O meines Vaters bessres Ich,
Das ungesühnt der Erd' entwich,
Geh ein, geh ein zu sel'ger Ruh!
Vergieb ihm Gott! Erlös' ihn du!
Vergieb, vergieb dem irdschen Fehle,
Nimm weg den Fluch, der seine Seele,
Zu schwerer Pein gefesselt hält!
O hilf, erlös ihn, Herr der Welt!

Recitativ.

Des Donners Stimme, sie ruft mir zu,
Noch zürnet Gott!
Und mein Gebet wird Sünde,
Weil ich an ihn, an Conrad
Auch im Gebete denken muß.
An ihn!
Mein Vater! mein Vater!

Gebet.

O meines Vaters beßres Ich,
Das ungesühnt der Erd' entwich,

Geh' ein, geh' ein zu sel'ger Ruh'!
Und mich, o Gott, errette Du!
Vergieb, vergieb dem ird'schen Fehle,
Nimm weg die Lieb', so meine Seele
Gefesselt an den Sünd'gen hält!
O hilf, errette, Herr der Welt!

Nr. 19. Duett.

Marie.

O Himmel, was hör' ich!
O Gott! Ew'ger Gott!
Die Klänge alter Zeit!
Sein Lied. —

Conrad.

Marie! Marie!
In einem kühlen Grunde,
Da geht ein Mühlenrad —
Marie!

Marie.

Conrad!

Scene 3.

Conrad. Marie.

Conrad.

Ich bin's, o Geliebte!

Marie.

Du bist's! woher, woher?
Zu dieser späten Stunde? —

Conrad.

Ich komme weit über Berg und Thal,
Ein Wort zu hören aus deinem Munde,
Noch einmal in dein Auge zu sehn,
Und dann in Elend zu vergehn!

Marie.

O Gott! Wie blickest du fürchterlich!
Hinweg!

Conrad.

So liebtest du nimmer mich?
Ich wandert in bangen Schmerzen,
Ich trug dein Bild im Herzen,
Und sündhaft war ich um dich!
Vom Glück der alten Tage
Blieb mir nur bittre Klage;
Denn sündhaft war ich um dich!

Marie.

In bangen tiefen Schmerzen
Trug ich dein Bild im Herzen,
Ich liebte nur dich, nur dich!
Vom Glück der alten Tage
Blieb mir nur bittre Klage,
Da weinte ich um dich, um dich!

Conrad.

Ja, ja, du warst mir treu,
Das alte Glück wird neu;
Du wirst auf ewig mein!

Marie.

Dein! ew'ger Himmel! Nein!

Conrad.

So hast du mir gelogen,
Mit Thränen mich betrogen
Du hast mich nie geliebt!

Marie.

Stets hab' ich dich geliebt!
Als ich dich fern gewähnt,
Hab' ich nur dich ersehnt
Und hieß mich ewig dein.

Conrad.

Ich glaub dir nimmer, nein!

Marie.

Einst bei den Himmels-Chören
Werd' ich dir angehören,
Will hier dir Schwester sein!

Conrad.

Du liebst mich? — Werde mein!

Marie.

Im Leben, im Erdenleben
Tritt zwischen uns
Des Vaters Gestalt!
Gedenke jenes Tages,
Da sein Fluch uns traf —
Und er verschied! —

Conrad.

Hör' seine Stimme!
Er läßt ab vom Grimme,
Er ruft mir und dir!
Dein Vater? mein süßes Leben,
Er hat mir vergeben,
Er sprach selber mit mir,
Hat froh mich angeblicket,
Hat den Altar geschmücket;
Er läutet die Glocken schon.
Hörst du den Glockenton?

Marie.

O Gott! er spricht im Wahnsinn!
Das ist des Vaters Fluch!

Conrad.

Ich fürchte nicht die Todten,
Nicht Gottes Geisterboten,
O zögre länger nicht!
Für eine Glückesstunde
Mit dir im Liebesbunde,
Trotz ich des Herrn Gericht.

Marie.

Weh, seine Geister fliehen!
Weh, seine Blicke glühen
Wie böser Wetterschein!
Weh! welche finstern Worte, —
Und ich an diesem Orte,
Mit ihm so ganz allein!
Der Schmerz tödtet mich,
O könnt ich ihn erretten!
Komm mit, komm mit mir in mein Haus
Nach so viel harten Wegen
Ruh aus!

Conrad.

Du sagst —?

Marie.

Ruh aus!
Als Schwester will ich deiner pflegen,
Komm mit, komm mit mir in mein Haus

Conrad.

In die Mühle hinein?
Nein, nein!
Der Böse wohnt darinnen,
Er haßt mich,
Er faßt mich,
Er läßt mich nie entrinnen! —
Da weiß ich einen bessern Ort,
Das ist des Friedens stiller Port,

Da blühen heimlich
Die schönsten Blumen!
Es sammelt sich um Kreuzessteine
Die blasse schwebende Gemeinde!
        Sieh hier,
Zum Kirchhof eilen wir,
        Schon einmal,
Schon einmal war ich dort.
Es war zur zwölften Stunde —
        Da kamen sie, —
Der Leichenbitter voran;
Da zogen sie in die Kirche;
Dein Vater zog mit ihnen
        Und noch Eine,
Noch eine blasse Gestalt;
Weißt du, wer sie war?
Ich sehe sie, ich suche sie,
Mein Aug' ist blind,
Mein Geist ist trüb!

(Es schlägt Mitternacht)

Ich sehe sie, ich suche sie,
Kann sie nicht finden!
Weißt du, wen ich da sah?
O Mächte der Hölle!
Ich sah dich — ich sah dich!
Ich erkenne dich wieder!
Du mußt hinunter!
Du mußt sterben!

Marie.

Du hast mich gesehn?

Mit dem Vater
Sahst du mich zur Kirche gehn?

Conrad.

Ich habe Gott versucht,
Ich habe Dich gesehn;
Ich bin gestraft, verflucht
Und du mußt untergehn!

Marie.

Und muß ich sterben, Gott,
Nimm meine Seel' empor,
Ich habe nichts mehr hier
Seitdem ich ihn verlor!

Conrad.

Leben sollst du, mit mir fliehen,
Trotz dem Himmel mit mir ziehen!
Diesen kargen Becher Zeit,
Laß uns noch mit Liebe füllen!
Eine Stunde soll sie stillen
Diese Qual der Ewigkeit.

Marie.

Weh, ich kann ihm nicht entfliehen,
Nimmer werd ich mit ihm ziehen,
Großer Gott! Erbarm dich mein!
Rette mich aus seinen Händen,
Laß mich sterben, laß mich enden,
Ohne Sünde, Herzensrein!

Chor.

Ha, wie der Donner kracht!
Ha, wie die Blitze dräu'n!
Hört in der grausen Nacht,
Ich nicht um Hülfe schrein?

Conrad.

Komm, o komm!

Marie.

Rettet! rettet!

Schulzin und Chor.

Marie! Eilet!

Conrad.

Sie ist mein Weib —

Chor.

Laß ab von ihr!

Conrad.

Wer will sie mir entreißen —
Jetzt und ewig ist sie mein!

Marie.

Allerbarmer! laß mich enden
Ohne Sünde, Herzensrein!

Chor der Frauen.

Getödtet hat er sie!

Chor der Männer zu Conrad.

Hinweg von hier, entflieh!

Conrad.

Nie laß ich sie! Marie!
Erwach', erwach; dein Bräut'gam ruft!
Komm mit hinab zur kühlen Gruft!
Weh mir, ich habe Gott versucht,
Ich bin gestraft, ich bin verflucht!

Schulzin.

O still, sie athmet, sie erwacht!

Marie.

O Herr, o Gott, so gnadenreich,
Nimm auf mich in dein himmlisch Reich!
Erlös den Vater, vergieb auch mir
Zusammen laß uns ein zu dir.
Und er, den Liebe bracht zur Fehle,
O senke Fried' in seine Seele!

Conrad.

Geliebte, ewig bleib ich dein,
Ich folg' dir in ein beßres Sein!

Schulzin und Chor.

Es hörte Gott der Reinen Flehn
Und ließ sie ein zum Frieden gehn.

Ende der Oper.

Gollmick, Carl,

Ein Traum in der Christnacht Oper in vier Aufzügen. Nach Raupachs Drama:
Der Müller und sein Kind, bearbeitet von Carl Gollmick. Musik von
Ferdinand Hiller

s.l. ca. 1850